

Obwalden überflügelt fast alle

40-Prozent der Ukraine-Flüchtlinge sollen in der Schweiz arbeiten. Obwalden erfüllt das Ziel als einer der wenigen Kantone. Warum?

Matthias Piazza

40 Prozent der Ukrainerinnen und Ukrainer sollen Ende 2024 einen Job haben, verkündete der Bundesrat vor gut einem Jahr. Das Ziel wurde verfehlt. Die Erwerbsquote beträgt schweizweit 30 Prozent. Obwalden gehörte indessen zu jenen vier Kantonen, die das 40-Prozent-Ziel des Bundes erreichten. Mit einer Erwerbsquote von 54,5 Prozent belegt Obwalden gar den zweiten Platz, nach Appenzell Innerrhoden mit 62,5 Prozent, gefolgt von Nidwalden mit 47 Prozent und Glarus mit 46,4 Prozent.

Silvia Kiser, die bei den Sozialen Diensten Asyl den Fachbereich Integration leitet, führt mehrere Gründe für diesen Spitzenplatz ins Feld. «In einem kleinen Kanton wie Obwalden sind die Wege kurz, auch zu den potenziellen Arbeitgebern.» Ein spezialisierter Jobcoach im sechsköpfigen Team Integration der Sozialen Dienste Asyl unterstützt die Schutzsuchenden bei der Jobsuche intensiv, steht in Kontakt mit den hiesigen Unternehmen. Eine wichtige Voraussetzung für eine Anstellung sei das Beherrschen der deutschen Sprache. «Ohne Deutschkenntnisse ist eine Anstellung aussichtslos.» Das Team Integration ist neben den Schutzsuchenden auch für Geflüchtete aus anderen Ländern zuständig.

Zusammen mit einem Sprachanbieter werden in der Kollektivunterkunft im ehemaligen Hotel Krone Deutschkurse angeboten. «Im Hort können Mütter ihre Kinder abgeben, damit sie sich ungestört dem Deutschlernen widmen können.» Dank des Jobcoaches seien die Unternehmen gegenüber ukrainischen Schutzsuchenden sehr aufgeschlossen. Die meisten würden eine Anstellung im



Das ehemalige Hotel Krone dient als Kollektivunterkunft für Geflüchtete.

Bild: Melissa Siegfried (Giswil, 23. 2. 2024)

Gastgewerbe finden. So laufe etwa in der Aateigi in Sarnen (Pastarazzi) ein interkultureller Mittagstisch, sozusagen ein Qualifizierungsprogramm, wo sie mittwochs kochen und servieren. Aber auch in der Dienstleistungsbranche oder im handwerklichen Bereich seien sie beschäftigt.

«Arbeiten gibt mir das Gefühl, lebendig zu sein»

Auch Vita Sokolova, die aus einem Vorort von Kiew kommt, im November 2022 mit ihren zwei Kindern in die Schweiz geflüchtet ist und nun in einer Wohnung in Giswil lebt, arbeitet. Sie ist im Hotel-Restaurant Zollhaus in Sachseln für die Zimmer-

reinigung zuständig. «Ich arbeite gerne, es gibt mir das Gefühl, lebendig zu sein», sagt sie. Das Verhalten ihrer Arbeitgeber schätze sie sehr. Allgemein habe sie den Eindruck, dass die Gemeinschaft Menschen, die arbeiten, mit Respekt und Verständnis begegnet. «Das Leben in Obwalden empfinde ich als ideal, da mein Hauptziel beim Umzug die Sicherheit meiner Kinder war. Hier habe ich Ruhe und Geborgenheit gefunden, die für Menschen, die vor dem Krieg fliehen, besonders wichtig sind.»

Sie spricht von positiven Erfahrungen bei der Jobsuche. «Es hat genau einen Monat gedauert, vom festen Entschluss, eine

Arbeit zu suchen, bis zur Vertragsunterzeichnung. Ich weiss nicht, ob es Glück oder meine Entschlossenheit war, aber nach drei bis vier Bewerbungen hatte ich einen Job gefunden», sagt Vita Sokolova, die einen Master of Science in Engineering (Geomatik, Geodäsie, Landverwaltung und Katastersysteme) hat und in der Ukraine als Chefspezialistin der Katasterabteilung beim Staat, als Gutachterin für Grundstücke und bei einer Bank als leitende Spezialistin, Abteilung Risikomanagement, tätig war.

Seit ihrer Ankunft in der Schweiz vor etwas mehr als zwei Jahren lernt sie Deutsch. «Es ist

schwer, diese Sprache als einfach zu bezeichnen. Neben den organisierten Kursen ist viel Eigenstudium nötig, und dafür habe ich nicht immer genug Zeit. Daher bin ich oft unzufrieden mit meinen Deutschkenntnissen und möchte mich ständig verbessern. Ich glaube aber fest daran, dass ich es früher oder später schaffen werde», sagt sie dazu.

Schutzstatus S bis März 2026 verlängert

«Ein Grossteil ist interessiert, die Sprache zu lernen und zu arbeiten, um möglichst schnell wirtschaftlich auf eigenen Beinen zu stehen», erwähnt Regierungsrat Christoph Amstad,

Vorsteher des Sicherheits- und Sozialdepartementes. Das sei nicht selbstverständlich beim rückkehrorientierten Status S. «Der Bund hat den Status S bis März 2026 verlängert und wer erwerbstätig ist, kann mit Ausreisefristen von zwölf Monaten rechnen. Der Bund muss nun aber rasch die offenen Fragen zum Aufenthaltsstatus und den Bedingungen für Schutzsuchende aus der Ukraine klären.» Das schafft auch für die Arbeitgebenden Planungssicherheit.

Arbeiten ist nicht freiwillig. Wer wirtschaftliche Hilfe bezieht, ist verpflichtet, alles zu tun, um die Notlage zu lindern oder zu beheben. «Nebst dem Beherrschen der deutschen Sprache müssen sie auch bereit sein, einer Arbeit nachzugehen, die unter ihren Qualifikationen liegt, weil zum Beispiel ihre Ausbildung in der Schweiz nicht anerkannt ist. So arbeitete eine Frau in der Ukraine als selbstständige Therapeutin, hier darf sie diesen Beruf nicht ausüben.» Silvia Kiser wisse aber von vielen positiven Beispielen von Leuten, die sich hochgearbeitet hätten.

Trotz der hohen Quote: Gut 45 Prozent sind nicht oder noch nicht im Arbeitsprozess. «Ältere Leute sind schwerer vermittelbar, auch weil sie sich mit dem Erlernen der Sprache oft schwer tun. Jüngeren Leuten fällt das Lernen und das Einstellen auf neue Situationen leichter.» Mit altersgerechten Lerngruppen versuche man, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Erwartungsgemäss sind die Zahlen im Winter wieder leicht gestiegen. Aktuell leben in Obwalden 91 ukrainische Schutzsuchende in der Kollektivunterkunft, 72 Plätze sind also noch frei. In privaten Wohnungen sind total 141 Schutzsuchende untergebracht.

Neuer Gastgeber im «Piccadilly»

«Mein Traum wird wahr», sagt Ercan Doganteymur. Seit Anfang Jahr sorgt er für das leibliche Wohl der Gäste im Buochser Restaurant.

Irene Infanger

«Es war schon immer mein Traum, ein familiäres Restaurant wie dieses führen zu dürfen.» Jetzt ist dieser Traum von Ercan Doganteymur in Erfüllung gegangen. Seit Anfang Januar 2025 ist der türkische Staatsangehörige Pächter des «Piccadilly» in Buochs. Und dort möchte er nun viele Jahre wirken. «Ich hoffe, dass ich langfristig hier bleiben kann», so der 43-Jährige.

Sechs Tage die Woche begrüsst Doganteymur mit seinem Team die Gäste im «Piccadilly». Während diese frisch gebackene Gipfeli am Morgen erwarten dürfen, steht den Gästen am Mittag und Abend eine reichhaltige Karte zur Auswahl. Dabei will der neue Gastgeber seine Gäste nicht nur mit klassischen Speisen wie Cordon bleu, Fitnessteller und mit einer breiten Pizzauswahl überzeugen, sondern bietet eine vielfältige Aus-



Das neue Team im «Piccadilly»: Gastgeber Ercan Doganteymur und Freundin Rosaria (von links), Service-Fachkraft Stefania und das Küchenteam Albete und Vian.

Bild: Irene Infanger (Buochs, 24. 1. 2025)

wahl an Burgern, Pasta- und Risotto-Gerichten.

Dabei, so sagt er im Gespräch, feile er immer wieder an neuen Kreationen und wage sich auch an scharfe oder süsse Varianten, wie etwa den Burger Diavola oder den Risotto Aria und Mango – eine Kombination von Risotto, Pouletfleisch und Mango. Das Fleisch bezieht er aus der Region von der Reichtum Fleischwaren AG. «Die Qualität ist mir sehr wichtig», sagt Doganteymur, betont aber, dass er Gerichte in einem Preissegment anbiete, die auch für Familien erschwinglich seien.

Mehrere Stationen in Ob- und Nidwalden

Ercan Doganteymur wird jeweils abends in der Küche hauptverantwortlich sein, während mittags sein Mitarbeiter Vian die Verantwortung in der Speisenzubereitung trägt und er als Gastgeber an der Front

agiert. «Ich habe ein tolles Team an meiner Seite und meine Partnerin Rosaria unterstützt mich auch tatkräftig», so der neue Gastgeber. Nicht ohne Stolz weist er zudem auf ein Schreiben des Laboratoriums der Urkantone, das ihm bei einer Kontrolle vor kurzem eine tadellose Küchenhygiene ausstellte.

Seit über 20 Jahren ist der Kurde in der Schweiz in der Gastrobranche tätig, wobei er das Küchenhandwerk von seinem Vater in der Türkei erlernte. Die erste Station in der Schweiz war 2004 in Sarnen, ab 2014 wirkte er im Restaurant Rössli in Hergiswil, später folgte auch noch die Rösslibar am See. Den Wunsch nach einem, wie er sagt, etwas «familiärerem» Betrieb hegte er schon länger. «Dass ich nun in Buochs eine tolle Lokalität gefunden habe, darüber freue ich mich sehr. Ich fühle mich mit Nidwalden und den Menschen sehr verbunden», sagt Doganteymur.